



Hartz IV-Empfänger in unsanierten Plattenbauwohnungen unterzubringen, findet Ute Gabelmann unwürdig. Foto: picture alliance

Zu seinen Werten stehen, auch wenn's schwer wird

„Seht, da ist der Mensch“ aus dem Blickwinkel einer „Piratin“

—Dorothee Wanzek—

Ute Elisabeth Gabelmann war Initiatorin des Bürgerbegehrens, das den Katholikentags-Zuschuss der Stadt Leipzig stoppen sollte. Ein Gespräch mit der Piraten-Stadträtin über Kirche, Politik und das Katholikentagsmotto.

Welche Rolle sollte Religion Ihrer Ansicht nach in der Gesellschaft spielen, Frau Gabelmann?

Natürlich darf sie in die Gesellschaft hineinwirken. Bei dem Bürgerbegehren, das ich angestoßen habe, ging es mir ja auch nur um die Finanzierung, nicht um die Frage, ob da jemand hingehen will. Ich lehne es ab, dass Menschen, die sich bewusst gegen Religion entschieden haben, eine solche Veranstaltung durch ihre Steuergelder mitfinanzieren müssen. Meine private Einstellung zu Religion spielte

dabei überhaupt keine Rolle. Ich bin Stadträtin für alle Bürger, nicht nur für diejenigen, die meine Positionen teilen.

Wie sollte das Miteinander von Staat und Kirchen geregelt sein?

Das „Laizistische Modell“ wie in Frankreich scheint doch ganz gut zu laufen. Ich habe zwar selbst nie dort gelebt, aber eine strikte Trennung zwischen Kirche und Staat hat sich dort doch offenbar bewährt. Ich habe jedenfalls nicht den Eindruck, dass die Kirche dort Schaden

genommen hat. Frankreich ist nach wie vor ein sehr katholisches Land. Diese Einstellung ist keine Anti-Religiösität. Ich bin absolut für Religionsfreiheit. Jeder Mensch soll sich frei entscheiden können, woran er glaubt und nach welchen Überzeugungen er lebt. Eine offensive Missionierung sehe ich dagegen kritisch. Wenn Leute zum Beispiel bei mir zu Hause klingeln würden, um mich von ihrem Glauben zu überzeugen, kämen sie bei mir sicherlich auf die Liste „furchtbar nervig“. Zum Glück ist mir das aber noch nicht passiert.

Wie nehmen Sie Vertreter der Kirchen in Leipzig wahr, was finden Sie positiv, was sehen Sie eher kritisch?

Ich nehme sie generell nicht sehr intensiv wahr, also weder positiv oder negativ. Dass die Thomaskirchen-Pfarrerin Britta Taddiken die Schirmherrschaft für den Christopher Street Day übernimmt, fand ich gut. Dass Pfarrer Giele persönlich zur Auftaktveranstaltung unseres Bürgerbegehrens „Keine Million für den Katholikentag“ gekommen ist, ist mir auch positiv aufgefallen. Mit Kirchenvertretern vor Ort gibt es keine Probleme. Die Rolle, die Vertreter des Zentralkomitees der Katholiken gespielt haben, sehe ich teilweise kritisch. Dass ein offizieller Sprecher in einem Interview gesagt hat „Der Katholikentag kommt auf jeden Fall nach Leipzig, unabhängig von der Finanzierungszusage der Stadt“ und kurz darauf in einem anderen Interview: „In eine Stadt, die den Katholikentag nicht finanziell unterstützt, kommt er natürlich nicht“, fand ich unehrlich.

Welche Gedanken kommen Ihnen, wenn Sie das Katholikentagsmotto hören: „Seht, da ist der Mensch“?

Das zu kommentieren, fühle ich mich nicht berufen. Ich bin ja auch nicht die Zielgruppe.

Ein wichtiges Anliegen des Katholikentags ist es, mit Leipziger Bürgern ins Gespräch zu kommen. Also auch mit Ihnen.

Na gut: Es klingt zu langweilig für ein Motto, das zum Nachdenken herausfordern soll oder gar zum Teilnehmen. Es sagt mir nichts, das kann ja wirklich alles und nichts bedeuten.

Christen haben dabei eine Bibelstelle im Kopf. Dieser Satz fiel kurz vor der Kreuzigung von Jesus, der bereits von der Folter gezeichnet war. „Die Würde und Größe des

Menschen zeigt sich auch dann noch, wenn er auf der Seite der Verlierer steht, erfolglos und unattraktiv“, hören Christen dabei mit. Worin liegt für Sie menschliche Größe?

Bei all dem, was derzeit gerade auf uns hereinprasselt, würde ich sagen: Sie liegt darin, auch in schwierigen Zeiten zu seinen Überzeugungen und Werten zu stehen. Oft erlebe ich das Gegenteil. Ich kenne zum Beispiel Leute, die von jeher rechtsstaatliche Prinzipien hochhalten. Wenn es aber um einen Kindermörder geht, scheinen sie diese Prinzipien plötzlich zu vergessen. Wie kann man denn so jemanden verteidigen?, empören sie sich. Mir sträuben sich die Haare, wenn ich die Teilnehmer der Legida-Kundgebungen sehe, aber trotzdem bin ich überzeugt: Das Demonstrationsrecht muss selbstverständlich auch für sie gelten. Auch wenn es schwerfällt, darf man jetzt nicht plötzlich stärkere Überwachung fordern oder anfangen, Zeitungen zu verbieten.

Manche Politiker reden ihrem Publikum



Piraten-Stadträtin Ute-Elisabeth Gabelmann
Foto: Dorothee Wanzeck

nach dem Mund, vertreten Positionen, die einander völlig widersprechen, je nachdem wer ihnen gerade zuhört. Das ist für mich das Gegenteil von menschlicher Größe.

Wo sehen Sie Menschenwürde aktuell gefährdet?

Zunächst einmal: Ich bin nicht die Experte für alles. Wenn es um Obdachlose, Flüchtlinge oder um Schulpolitik geht, überlasse ich die Stellungnahmen lieber anderen in meiner Partei. Meine Themen sind Stadtentwicklung und Hartz IV. Ich nenne das Hartz-IV-System staatlich verordnete Armut. Natürlich bewegen wir uns hier in Deutschland auf einem anderen Niveau als wenn wir über menschenunwürdige Lebensbedingungen in Afrika reden. Aber ich finde es für unsere Verhältnisse nicht würdig, wenn Hartz-IV-Empfänger sich keinen Friseurbesuch leisten können, wenn man ihnen unsanierte Plattenbauten in Grünau anbietet, in denen man sich nicht wohlfühlen kann. Ich habe mehrmals erlebt, dass man mich in Jobcentern nicht als Politikerin erkannt hat, sondern für eine „Kundin“ hielt. Dort wird Menschenwürde täglich mit Füßen getreten.

Worin liegt Ihre eigene Motivation, sich nicht nur für Ihr eigenes Wohl, sondern auch für das Wohl anderer Menschen zu engagieren?

Es ist vielleicht diese alte Hoffnung, die Welt etwas besser verlassen zu wollen als man sie vorgefunden hat. Wenn ich ehrlich bin, muss ich doch zugeben: Es geht mir gut. Deshalb kann ich ein wenig versuchen, die Welt zu retten. Ich finde es schon wichtig, dabei auch immer auf sich selbst zu achten. Wenn ich mich für so wichtig halte, dass ich schonungslos weitermache, obwohl ich krank bin, nutzt das auf Dauer niemandem. Der konkrete Anstoß, mich politisch zu engagieren lag für mich in den Themen Vorratsdatenspeicherung und Überwachung. Dadurch habe ich mich persönlich bedroht gefühlt. Wenn ich zusätzlich sehe, dass die AfD Wahlergebnisse von 15 Prozent erzielt, wächst das Bedrohungsszenario: Überwachung in den falschen Händen, das hatten wir doch schon einmal.

Haben Sie vor, zum Katholikentag zu gehen?

Ich denke schon, dass ich da mal vorbeischauchen werde, allein schon, um zu sehen, wofür wir als Stadtrat das Geld ausgegeben haben.